

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenerberger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 219.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 18. September 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Spione im Mandöver.

Altenstein, 17. Sept. Bei den gestern um Böden abgehaltenen Festungsmandövern kam es zu einer aufregenden Szene. Zwei elegant gekleidete Fremde photographierten und zeichneten die Befestigungen. Als sie sich beobachtet sahen, ergriffen sie die Flucht. Einer der Spione konnte erwischt werden, während der andere entkam. Die Untersuchung wird streng geheim geführt.

Französisch-russische Drohungen.

Berlin, 17. Sept. Franzosen und Russen führen, gestützt auf die Haltung Englands, neuerdings eine etwas kühne Sprache. So wendet sich die offizielle russische Zeitung „Kossia“ an England mit der Behauptung, die deutsche Flotte sei jetzt der englischen fast gleich, und gibt England den Rat, in keinem Falle auf Vorschläge einzugehen, durch die Deutschland das vollkommene Gleichgewicht erreichen würde. Jetzt habe England noch den Vorteil einer Aktionsfreiheit, die es aber verlieren würde, wenn es dem deutschen Verlangen auf gleiche Stärke der Kriegsmarine nachkäme. Frankreichs Drohungen richten sich gegen Italien. Trotz der Zusammenziehung der ganzen französischen Flotte im Mittelmeer, die sich doch nur gegen den Dreibund richten kann, wird Italien in wenig höflichen Worten in einem offenbar inspirierten Artikel aufgefordert, sich auch in Zukunft mit England zu vertragen. Italien werde, wenn es etwa bei einer Erneuerung des Dreibundes auf seine Beziehungen zu den Westmächten verzichte und sich auch zur See dem Dreibund hingeben wolle, dann allerdings im Mittelmeer keine Sicherheit haben. Deutschland sei in dieser See nicht vertreten. Österreich-Ungarn müsse seine Flotte erst ausbauen und Italien selbst nach dem Kriege die seine vollständig erneuern. In einer ebenfalls ganz offensichtlich amtlichen Erklärung in der „Frankfurter Zeitung“ wird diese herausfordernde Sprache Frankreichs mit dem sehr verständigen Hinweis zurückgewiesen: Frankreich verzicht, daß es auch Landgrenzen hat!

Folgen des „Titanic“-Unglücks.

London, 17. Sept. Mit großer Entschiedenheit trat heute das Gerücht auf, Bruce Ismay werde von der Leitung der White Star Line zurücktreten. Ismay ist bekanntlich derjenige Direktor der erwähnten Schiffahrts-Gesellschaft, auf dessen Freiden die „Titanic“ so schnell und dadurch in den Tod fuhr. Die Geschäfte der White Star Line gingen in letzter Zeit ziemlich schlecht, da sich nur wenige der Schiffe der Gesellschaft anvertrauen wollten, nachdem ihr stolzes Schiff so elend zugrunde ging und dessen Passagiere so erbärmlich im Stich gelassen wurden. Auch der Nachfolger Bruce Ismay's wird bereits genannt, und zwar in der Person des Mr. Franklin, der bis jetzt die Gesellschaft in Amerika vertrat.

Neue Friedenshoffnungen.

Konstantinopel, 17. Sept. Der türkische Minister des Auswärtigen erklärte offiziell, daß die Friedensverhandlungen mit Italien im besten Gange und ihrem Abschluß nahe seien. Von anderer, jedoch anscheinend gut unterrichteter Seite werden jetzt auch die einzelnen Bedingungen genannt, auf die man sich geeinigt hat. Danach verbleibt der Türkei je ein Hafen an der Ost- und Westküste Ägyptens. Der Sultan bleibt geistliches Oberhaupt und befehligt einen in Tripolis wohnenden Vertreter für die geistlichen Angelegenheiten. Italien zahlt an die arabischen Scheichs einen Tribut für religiöse und humanitäre Zwecke. Die Türkei verlangt endlich von Italien die Abtretung eines Punktes am Roten Meere (Massawa), was als Kompensation für den Verlust Tripolitaniens angesehen werden soll. Italien verpflichtet sich, eine Rente aus den jährlichen Einkünften Ägyptens an die osmanische Regierung zu bezahlen.

Mit dem Aeroplan 5600 Meter hoch.

Paris, 17. Sept. Der erst vor wenigen Tagen von dem französischen Flieger Garros aufgestellte Höhen-Rekord wird heute in Villacoublay von einem Landsmann des Genannten, von dem bekannten Aviatiker Regagneur, überboten worden. Während Garros nur eine Höhe von 4950 Meter erreichte, stieg Regagneur heute 5600 Meter hoch. Er war in dieser Höhe dem bloßen menschlichen Auge nicht mehr sichtbar.

Freiherrn v. Hertlings Programm.

Der bayerische Ministerpräsident, Freiherr v. Hertling, steht seit dem Augenblick, wo er durch das Vertrauen des Abgeordneten zur Leitung der Staatsgeschäfte in unserem zweigekammerten Bundesstaat berufen wurde, im Vordergrund des politischen Interesses. Hoffnungen und Befürchtungen auf der einen Seite knüpfen sich an jede seiner Handlungen, und sein Charakterbild schwankte in der Geschichte, bis er nun endlich selbst den Knoten gelöst und Ziele und Zwecke seiner Regierung in einer einem Journalisten gewährten Unterredung freimütig klar dargelegt hat.

Mit besonderer Genugtuung wird man überall im Lande seine Ansichten über die Stellung Bayerns zum Reich vernahm. Er kann das Verhältnis nur als ein

sehr gutes bezeichnen und betont mit Nachdruck:

„Solange ich an der Spitze der bayerischen Regierung stehe, wird und darf nichts geschehen, was eine partikularistische Zuspaltung dem Reiche gegenüber irgendwie fördern könnte. Im Gegenteil, ich habe schon kürzlich meine Ansicht dahin geäußert — und es ist einfach die Ansicht des praktisch denkenden Realpolitikers —, daß alle solche bayerischen Sonderrechte, die sich als unpraktisch erweisen, ruhig aufgegeben werden sollen. In dieser Anschauung wurzelt meine bekannte Stellungnahme zur Lotteriefrage, eine Stellungnahme, die wir Breußen gewissermaßen schuldig sind. Ich brauche nicht zu wiederholen, daß eine gemeinsame Politik der Zusammenarbeit ohne Rücksichtnahme auf die anderen Bundesstaaten nicht gedeihen kann.“

Auch die Jesuitenfrage kam zur Erörterung. In dieser Hinsicht habe sich die bayerische Regierung für durchaus berechtigt zu ihrem bekannten Erlass gehalten. Der Bundesrat habe bis dahin den Begriff „Ordnungsgemäßheit“ niemals fest umgrenzt, vielmehr die ganze Durchführung des Jesuitengesetzes den einzelnen Bundesregierungen überlassen. Im übrigen hält Herr v. Hertling die ganze Angelegenheit für reichlich aufgehoben. Es sei vollkommen ausgeschlossen, daß sich das harmlose Häuflein Jesuiten mit etwas anderem als wie mit der Seelherge der Katholiken und mit wissenschaftlicher Betätigung beschäftigen würde; aber nicht zur Unterminierung des Protestantismus.

Was die Fleischsteuerung angeht, so stellt sich Bayerns Ministerpräsident auf die Seite des Ministers v. Seiden, der eine direkte „Fleischnot“ entschieden bestritt. Er erklärt aber, daß er trotzdem gerne jeder Maßnahme zustimme, die eine Minderung der Steuerung herbeiführen könne, vorausgesetzt, daß sie der Landwirtschaft einen größeren Schaden nicht zufüge. Einen größeren Schaden erleidet er aber in einer Öffnung der Grenzen. Im übrigen bemerkt der Ministerpräsident, daß man in wirtschaftlichen und in auswärtigen Fragen selbstverständlich im engsten Anschluß an das Reich handeln werde.

Zum Schluß wurde dann noch die allgemeine Politik Bayerns Gegenstand der Erörterung. „Wir werden“, sagte Herr v. Hertling mit Nachdruck, „fortschritt und Wohlfahrt“ sein mit regem Interesse verfolgen. Die durfte man aber glauben, ich würde mich in eine internationale, abenteuerliche Politik einlassen, wie mit der Braganzaaffäre. Ich persönlich finde es schließlich ja verstandlich, wenn die Herzogin Karl Theodor, da sie aus dem Hause Braganza stammt, für ihre eigene Familie sich rege interessiert. Das ist menschlich. Aber die bayerische Regierung oder gar mich selbst irgendwie in die mir persönlich nicht recht glaubhafte Affäre hineinziehen, ist Unsinn. Im übrigen nahm ich doch wahrhaftig gar nicht gern, sondern nur aus Pflichtgefühl meine Stellung als Ministerpräsident an. Es ist das größte Opfer, das ich Zeit meines Lebens gebracht habe.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Eine Konferenz sämtlicher Bürgermeister der badischen Städte hat in Freiburg stattgefunden und sich mit der Fleischsteuerung befaßt. Es wurde beschlossen, die sofortige Einberufung des Deutschen Städtetages in die Wege zu leiten. Ferner einigte man sich noch dahin, eine Abordnung an den Minister des Innern zu entsenden wegen Einfuhr gefrorenen Fleisches und Schlachtvieh vom Ausland. Der Minister soll auch gebeten werden, bei der Reichsregierung die zeitweilige Aufhebung der Einfuhrzölle auf Futtermittel zu beschleunigen.

* Der Entwurf zur reichsgesetzlichen Regelung der Sonntagsruhe ist bekanntlich zu Anfang dieses Jahres den beteiligten Kreisen zur Stellungnahme vorgelegt worden. Die Regierung ist jetzt mit der Sichtung des eingegangenen Materials beschäftigt, da die Vorlage dem Reichstage in seiner nächsten Tagung gehen soll. In der Regierungsvorlage ist für offene Verkaufsstellen als Höchstmaß der Beschäftigungszeit drei Stunden vorgesehen. Jedoch soll die höhere Verwaltungsbehörde befugt sein, eine Beschäftigung bis zur Dauer von vier Stunden zu erlauben in solchen Orten, in denen die Bevölkerung aus der weiteren Umgegend an Sonntagen ihre Einkäufe zu machen gewohnt ist.

China.

* In den amtlichen Kreisen Chinas erwartet man nach den Petersburger Botschaften und der Hülfs- und Raturs nach Tokio ein energisches Vorgehen Japans in der Wandschurerei. Als erste Maßnahme wird das Einrücken einer starken japanischen Streitmacht in die Wandschurerei erwartet, die die Schlichtung der Grenzstreitigkeiten zur Aufgabe erhalten wird. Die Aktion dürfte mit Ende der japanischen Ost- und Landestrouer ihren Anfang nehmen.

Haus- und Ausland.

Preussisch-Stargard, 17. Sept. Bei der heute für den Wahlkreis Verant-Dirschau-Pr. Stargard abgehaltenen Landtags-Erhaltwahl für den verstorbenen Abgeordneten Dobrecht wurde der Kandidat der Deutschen, Rechtsanwalt Wenzel in Dirschau (natl.) mit 834 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Polen erhielt 208 Stimmen.

Jena, 17. Sept. Bei der gestrigen Bürgermeistereiwahl wurde Geheimrat Oberfinanzrat Dr. Fuchs aus Darmstadt mit 3317 von 4060 abgegebenen Stimmen gewählt. Stadtrat Dr. Seidel (Charlottenburg) erhielt 543, Grabenwitz (Stettin) 17, Derzog (Görlitz) 78 Stimmen.

Schleifstadt, 17. Sept. Bei der gestrigen Reichstags-Erhaltwahl für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Will (ell. S.) erhielten von 12197 abgegebenen gültigen Stimmen Abgeordneter Dr. Haeggenkolmar (ell. S.) 7112, Gewerkschaftsführer Imbs-Strahburg (Soz.) 2769 und Weingutbesitzer Andauer-Schleifstadt (ell. Fortschrittspartei) 2306 Stimmen. Haeggen ist somit gewählt.

Dona, 17. Sept. In der Thronrede zur Eröffnung der „Generalstaaten“ heißt es, daß die Entwurfung des Landes künftig sei. Es werden Vorlagen über die Verfassungsrevision, über eine Invaliditäts- und Altersversicherung und über die Kanalisation der Maas angekündigt.

Konstantinopel, 17. Sept. Der Ministerrat hat beschlossen, den Verlagerungsstand, der heute abläuft, nicht zu verlängern.

Hof- und Personalmeldungen.

* Nach einer Meldung aus Tokio machte Prinz Heinrich von Preußen am Montag einen Abschiedsbesuch beim Kaiser und nahm darauf an der kaiserlichen Frühstückstafel teil, zu der auch Staatssekretär Knor und der französische Spezialgesandte General Lebon geladen waren. Die Stadt Tokio überreichte dem Prinzen eine künstlerisch ausgeführte Adresse. Prinz Heinrich stiftete für die Armen der Stadt einen namhaften Betrag. Nach einem Abschiedsbesuch auf der deutschen Botschaft, an dem auch Fürst Katsura teilnahm, schiffte sich der Prinz an Bord des Kreuzers „Schwarbork“ ein.

* Der freikonservative preussische Landtagsabgeordnete und Rittergutsbesitzer Benno Student ist auf seinem Gute Lugau bei Schwiebus im 65. Lebensjahre gestorben. Student vertrat im Abgeordnetenhaus, dem er seit 1901 angehörte, den Wahlkreis VI (Jämlau, Schwiebus, Kroffen).

Heer und Marine.

* Parade der Hochseeflotte. Bei der Parade der Hochseeflotte, die am Montag vor dem Kaiser bei Helgoland stattfand, lagen drei Geschwader und zwei Ausflugsgruppen in Reihlinie. Die Mannschaften paradierten beim Passieren der „Deutschland“. Die Flottillen der Zirkarschiffe durften der „Deutschland“ folgen. Insgesamt nahmen an der Parade 118 Schiffe mit einem Displacement von 550 000 Tonnen, einer Besatzung von rund 32 000 Mann und 200 schweren Geschützen teil. Am Dienstag haben die eigentlichen Manöver begonnen.

* Die Manöver der englischen Armee haben in der Umgegend von Cambridge ihren Anfang genommen. Die Manöveridee ist, daß eine feindliche Armee an der Küste von Norfolk gelandet sei und gegen London marschiere. Die britische Armee in der Umgegend von Cambridge soll dem Vordringen der feindlichen Armee Widerstand leisten. Die Operationen der Flieger waren sehr erfolgreich. Der König traf Dienstag in Cambridge ein.

Kongresse und Versammlungen.

* Der Deutsche Naturforscher- und Arzttag, der in Münster tagt, setzte die Verhandlungen in Sektionen fort. Dr. R. Dönnig (Friedenau) gab kritische Betrachtungen zum werdenden Panamakanal, der für die amerikanische Schiffahrt gewiß wertvoll sei, für den europäischen Schiffsverkehr infolge der amerikanischen Überlandbahnen aber kaum. Stadtsarzt Dr. Möllers referierte über die Grundröße der heutigen Tuberkulosebehandlung und Dr. Hans Aron (Berlin) über die Beeinflussung des Wachstums der Kinder durch die Ernährung. Von den übrigen Sektionsvorträgen seien erwähnt die Behandlung des Keuchhustens (der als eine übertragbare Infektionskrankheit anzusehen sei), dann die durchdringende Strahlung bei Ballonfahrten und in der medizinischen Hauptgruppe die Fortschritte der Serumtherapie.

Sozialdemokratischer Parteitag.

(2. Tag.)

17. Sept.

Die heutige Tagung begann mit einer Sympathieumgebung für die holländischen Genossen, die für ihre Wahlrechtsdemonstration ein Sympathietelegramm erhielten. Darauf wurden die schier unzähligen Wünsche, die einzelne Mitglieder der Partei oder Ortsvereine dem Parteitag vorlegten. Man griff aus diesen Wünschen und Anträgen zunächst die heraus, welche sich auf den Vorstand und die Presse bezogen. Auch eine besondere Agitation unter den Privatbeamten wurde von einem Antragsteller gewünscht.

Erregt wurde die Debatte erst, als noch eine Resolution zum Göttinger Streite eingebracht wurde, trotzdem diese Angelegenheit schon gestern als erledigt angesehen wurde. Liebschnecht betont, daß er diese Resolution zurückziehen würde, wenn auch die revisionistische Resolution, die dem württembergischen Landesvorstand ein Vertrauensvotum auspricht, fallen gelassen würde. Das wurde jedoch anfänglich für unmöglich erklärt, da gegen Parteinstanzen der ehrenrührige Vorwurf erhoben worden sei, daß sie mit „wucherischen Mitteln auf die Gewinnung von Parteigängern eingewirkt“ hätten. Der alte Bebel aber leiste sich ins Mittel und verlangte, daß die „ekstatische Angelegenheit“ nicht weiter erörtert werde, denn sie rühre von einer „moralisch zweifelhaften Person“ her. Darauf wurden beide Resolutionen zurückgezogen und in der Göttinger Frage überhaupt kein Beschluß gefaßt.

Als dann die Redebeiträge fortgesetzt wurden, erregte Frau Bies mit ihren Anträgen auf eine besondere Agitationszeitschrift für Landstämme und auf eine Massenbewegung Modezeitung mit dem Titel „Die praktische Arbeiterin“ einige Heftigkeit, die sich verstärkte, als ein Genosse rief, doch einmal mit Landstammern darüber zu reden. Nach der Redebeiträge folgte die Besprechung der Jugend- und Bildungsanträge.

Von den letzten Verhandlungen des gestrigen Tages ist noch bemerkenswert, daß der Parteivorstand eine längere Resolution beantragte, in der er die Beilegung des Systems der Einfuhrzölle sowie der Getreide- und Futtermittelzölle forderte, ferner die Öffnung der Grenzen für Vieh und Fleisch unter Beachtung unerlässlicher gesundheitlicher Überwachungsmaßnahmen und die entsprechende Abänderung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaffengesetzes, um die Einfuhr von frischem und zubereitetem Fleisch, insbesondere auch von Geflügel, dauernd zu ermöglichen. Der Parteitag erklärte zur Durchführung dieses Reformprogrammes die sofortige Einberufung des Reichstages für unerlässlich.

Sturm im ungarischen Parlament.

11. Budapest, 17. September.

Heute vormittag ist das ungarische Parlament nach langer Sommerpause wieder zusammengetreten und der Spektakel aufs neue losgegangen. Präsident Graf Tisza, der lebhafte nur mit knapper Not der Regel des Mörders entgangen ist, ist auch diesmal wieder das Ziel des oppositionellen Spektakels. Als er das Wort ergreifen wollte, ging gleich ein Höllenlärm los.

Es wurde gepfiffen, auf Trompeten geblasen, geschrien und mit Bultedeln geschlagen. Präsident Graf Tisza versuchte, sich Gehör zu verschaffen, doch gelang ihm dies nicht. Sobald er die Glocke in die Hand nahm, schwoll der Lärm noch stärker an. Graf Tisza notierte sich die Namen der Räumenden, wobei ihm mehrere Schriftführer behilflich waren. Es wurden ihm und dem Ministerpräsidenten Grafen Lufacz die heftigsten Beschimpfungen zugesendet. Gegen 10¹/₂ Uhr kam es in der Mitte des Saales zu einer heftigen Tumultszene.

und es hatte einen Augenblick den Anschein, als ob es schon zu Tätlichkeiten kommen sollte. Dem Grafen Julius Andrássy gelang es, den Tumult zu verhüten. Präsident Graf Tisza verließ unter ungeheurem Lärm etwas, wovon man jedoch nichts hörte. Im weiteren Verlaufe der Sitzung intonierte Abgeordnete der Volkspartei die ungarische Nationalhymne und sodann das Rosslied, dann begann wieder Pfeifen, Rufen und Loben. Einige Abgeordnete der Linken sangen ein

Schmähtied auf die Deutschen.

Um 1¹/₂ Uhr unterbrach der Präsident die Sitzung und verließ den Saal. Um 12 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Der Lärm setzte jedoch von neuem ein. Auf der Präsidententribüne kam es zu einem Wortwechsel zwischen den Abgeordneten Erben und Graf Batthyány. Beide haßten die Fäuste gegeneinander. Erben erlitt schließlich die Tribüne herunter, wurde aber von seinen Freunden festgehalten. Präsident Tisza ruhte in seinem Sessel und griff wiederholt zur Glocke, um sich Gehör zu schaffen. Sofort begann erneuter Lärm der Opposition, deren Mitglieder die Instrumente austauschten und sich so gewissermaßen abkühlten. Das Haus blieb andauernd erfüllt. Um 1¹/₂ Uhr unterbrach der Präsident die Sitzung auf kurze Zeit.

Harakiri.

Aus der Geschichte der eigentümlichen Art des Selbstmordes in Japan.

Die in der ganzen Welt überraschende Selbstvernichtung des berühmten japanischen Generals Rōgi bei der Eroberung seines Kaiserthums knüpfte an uraltes Verkommen an. Man hatte die barbarische Sitte des Bauchaufschneidens, die Rōgi allerdings vermied, das von den Japanern Harakiri, von den Chinesen Sepuku genannt wird, längst abgelehnt geglaubt, und nun sah man, daß die Japaner trotz all ihrer modernen Stolzhaftigkeit noch immer in mittelalterlichen Traditionen stießen. Der Japaner will immer Herr über seine Person sein und gibt diesen Willen durch seine Todesverachtung kund; am deutlichsten und entschiedensten aber zeigt man diese Verachtung dadurch, daß man sich, wenn man es für richtig hält, das Leben nimmt. Durch diese Schlussfolgerungen sind die Japaner zu einer wahren Beherrschung des Selbstmordes gelangt, und die Selbstentleerung erscheint ihnen als eine Art Heroismus.

Was der Ausdruck Harakiri bedeutet, ist nicht ganz klar; während die einen ihn mit „glückliche Abreise“ überlegen, heißt er für die anderen soviel wie „sich den Bauch aufschneiden“. In alten Zeiten war das Harakiri die Spezialität der Kriegskrieger; man weiß, daß sich nach kriegerischen Kämpfen die Besiegten zu Tausenden den Tod gaben. Später wurde das Harakiri das Vorrecht der Adligen und der Fürsten, der Samurai. Im 15. Jahrhundert wurde die grausame Sitte reglementiert und es erschien ein Handbuch der beim Harakiri zu beobachtenden Zeremonien. Im 17. Jahrhundert machten die Shoguns den Selbstmord zu einer gesetzlichen Strafe; die zum Tode verurteilten Adligen durften, wenn sie der Schmach, durch des Henkers Hände hingerichtet zu werden, entgehen wollten, Harakiri machen; dieses befohlene Harakiri unterschied sich jedoch von dem freiwilligen Harakiri; es mußte nach einem genau festgesetzten Zeremoniell vor Zeugen ausgeführt werden. Das letzte befohlene Harakiri fand im Jahre 1868 statt; ein Offizier namens Taki Benzaburo, der auf das Europäerquartier von Kōbe hatte schießen lassen, wurde verurteilt, sich in Gegenwart von sieben Vertretern der Mächte und sieben japanischen Würdenträgern den Bauch aufzuschneiden. Der Engländer Risford hat diese Exekution, der er persönlich bewohnte, in ergreifender Weise geschildert. Als im Jahre 1869 der Abgeordnete Seigoro in der japanischen Kammer die Abschaffung des Harakiri beantragte, sah er keinen Antrag mit 200 von 200 Stimmen zurückgewiesen; kurze Zeit darauf wurde er von den entrüsteten Samurai getötet. Damals betrachtete man das Harakiri noch als eine der „Säulen der Verfassung“. Später wurde das befohlene Harakiri vom Parlament abgeschafft; geblieben aber ist das freiwillige Harakiri, und man sah besonders während des Russisch-Japanischen Krieges, daß Soldaten sich in patriotischer Verzweiflung das Leben nahmen. Nach dem Attentat, das in Japan gegen den jetzigen Zaren von Rußland (der damals Zarowitsch war und sich auf einer Weltreise befand) verübt wurde, öffnete sich ein junges Mädchen namens Juko den Leib und brachte sich auf diese Weise als Märtyrerin dar. Früher wurden denen, welche Harakiri machten, große Ehren erwiesen; seit 1891 aber dürfen den Selbstmördern bei der Beilegung keine Auszeichnungen irgendwelcher Art dargebracht werden. Der tragische Selbstmord des Generals Rōgi und seiner Gattin beweisen jedoch, daß nationale Sitten und Bräuche härter sind als selbst die strengsten Gesetze.

Der Ursprung des Harakiri liegt wahrscheinlich darin, daß der Unterleib nach alter Anschauung in Japan als Sitz der Gefühle angesehen wurde und man durch Öffnung desselben die Reinheit seiner Gesinnung beweisen wollte. Bei dem Harakiri, das man aus eigenem Entschluß oder auf Veranlassung der Verwandten ausführte, öffnete man sich durch einen Querschnitt von links nach rechts den Bauch, worauf man sich gewöhnlich die Kniee durchstach. Das Harakiri, das als Strafe erfolgte, konnte in Tempeln, in Gärten, unter freiem Himmel oder im Hause stattfinden; in letzterem Falle war das Gemach weiß drapiert (weil ist die Trauerfarbe der Japaner) und nur schwach erleuchtet, da die Zeremonie in der Regel nachts stattfand. Das Gesicht gegen Norden gewendet, kniete der Verurteilte in der Mitte des Zimmers auf einem erhöhten Platte nieder, von einigen Freunden und den behörlich bestimmten Zeugen der Handlung umgeben. Nach Beilegung des Urteils durch einen Beamten und Überreichung eines Dolches in weißer Scheide auf weißem Taburett führte der Verurteilte den Schnitt unter der Nabelgegend aus, worauf ihm von einem dabeistehenden Freunde, dem Reishi, der Kopf mit einem einzigen Schlag vom Rumpf getrennt wurde.

Es verdient hier erwähnt zu werden, daß der Marquis Ito, der doch gewiß zu den modernen Japanern gehört, mit Begeisterung von Gunbara Rōjo gesprochen hat, jenem hohen Staatswürdenträger, der sich das Leben nahm, um seine Antipathie gegen die Europäer an den Tag zu legen. — Uns freilich, mit unserer abendländischen Empfindungsweise, wird die brisquierte Art der japanischen Selbstvernichtung ewig unverständlich bleiben. Wir werden sie stets als etwas Vorurthümliches betrachten müssen, über das man wohl erlächeln, das man aber nicht bewundern oder gar rühmen kann.

L. M.

Lokales und Provinzielles.

Neckblatt für den 19. September.

Sonnenaufgang	5 ²	Mondaufgang	8 ³⁰
Sonnenuntergang	6 ¹⁰	Monduntergang	10 ¹⁰

1802 Ungarischer Freiheitskämpfer Ludwig Kossuth in Wien geb. — 1814 Diplomat Karl v. Savigny in Berlin geb. — 1886 Maler Eduard v. Steinle in Frankfurt a. M. gest. — 1901 Maler Karl Ludwig in Berlin gest.

Hagenburg, 18. September. Der reiche Obstsegen in diesem Jahre zeigt wiederum, daß es recht nötig ist, daß auch in unserer Gegend dem Obstbau ein vermehrtes Interesse entgegengebracht wird. Er bietet eine vorzügliche Einnahme für jeden, der das nötige Land dazu hat und sich der Baumpflege mit Eifer und Liebe widmet. Um das Interesse für den Obstbau zu wecken, wäre es angebracht, wenn der Obst- und Gartenbauverein unseres Kreises alljährlich in Verbindung mit Obstmärkten eine Obstausstellung veranstaltete; denn es ist wirklich eine Freude, in solchen Ausstellungen die prächtigen Früchte anschauen zu können. Ich halte die Anregung für geeignet, dem Obstbau viele neue Freunde zu werben. Der Obstbau darf durchaus nicht mehr als ganz nebensächliche Beschäftigung oder gar nur als Liebhaberei betrachtet werden, sondern er muß um seines hohen Wertes willen um die Volksernährung in den Dienst der Allgemeinheit gestellt werden; deshalb sind bei diesem Bestreben bestimmte Ziele zu verfolgen. Das kann nur geschehen in großen, gut vorbereiteten und sorgsam durchgeführten Ausstellungen. Der Zweck dieser Anregung ist, daß sich der Obst- und Gartenbauverein in seiner Herbstversammlung mit diesem Punkte befaßt. (?)

Weserburg, 15. September. Auf seiner zwischen hier und Limburg belegenen Besitzung hat sich, wie die „Wesb. Ztg.“ mitteilt, ein Hofgutsbesitzer erschossen. Die Angst, daß ihm durch das anhaltende Regenwetter seine Ernte verfallen werde, hat dem Unglücklichen die Waffe in die Hand gedrückt. — Uebrigens ist in der Gegend zwischen hier und Rennerod meistens noch die ganze Frucht auf dem Feld. Heute, am 15. (fünfzehnten) September, ist man eifrig am Einbringen der Frucht.

Altenkirchen, 17. September. Am Samstag kam der Student Prinz Gausen von hier mit dem Rad aus dem Mandövergelände. Bei Oberölsen stürzte er vom Rade und blieb bewußtlos liegen. Der Verunglückte wurde in seine Wohnung verbracht, wo er am Sonntag das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hatte. Nach Ansicht der Ärzte hat G. eine Schädelbruchverletzung erlitten, die jedoch nicht lebensgefährlich sein soll. — Der gestrige Mandövertag war einer der schönsten für das Publikum. Zu Hunderten zogen Männlein und Weiblein gestern früh, wohl-paßt mit Proviant, dem unvermeidlichen Rucksack auf dem Rücken, aus, um das Kriegsspiel sich anzusehen. Sie alle sind auf die Kosten gekommen, denn in der Gegend von Niehren-Kirchspiel spielte sich das ganze Manöver gestern ab. Nach dem heutigen Ruhetag erfolgt morgen der Marsch zum Korpsmanöver bei Bonn. Damit wäre das Manöver für die hiesige Gegend zu Ende.

Gerdorf, 17. September. Am Montag nachmittag hatten auf der Grube „Vollbach“ auf der untersten Sohle die Bergleute Vogel und Schloffer einen Schuß im Hangenden angelegt. Der Schuß ging vorzeitig los,

Mr. Gordons seltsame Fahrt.

Eine Wild-West-Geschichte von P. L. Ford.

12) Nachdruck verboten.

6. Kapitel.

Fraulein Cullen sah in einiger Entfernung von ihrem Bruder und Hance auf einem großen Stein, wie ich sie gebeten hatte, als ich ihr von ihrem Mantel herunterhief. Ich ging zu ihr und sagte fröhlich und frei: „Fraulein Cullen, ich wünsche die Briefe!“

„Was für Briefe?“ fragte sie und sah mich dabei mit den allerunschuldlichsten Augen an. Das hätte sie nicht tun sollen, denn ich wußte, daß ihre Unbefangenheit nur Verstellung sein konnte, und traute deshalb auch ihrem Gesichtsausdruck nicht mehr.

„Und noch mehr!“ fuhr ich fort, mit einer Festigkeit, die ungefähr ebenso echt war, wie ihre Unbefangenheit. „Wenn Sie sie nicht sofort hergeben, werde ich Sie durchsuchen müssen!“

„Herr Gordon!“ rief sie mir; aber in den paar Silben lag so viel schmerzliche und ungläubige Überraschung, daß ich wünschte, die Erde möchte mich auf der Stelle verschlingen.

„Ja, bedenken Sie doch meine Lage, Fraulein Cullen! Sie müssen sich doch klar sein, daß ich als Beamter der Bahn meine Pflicht erfüllen muß, unter allen Umständen und gegen jedermann, ohne Ansehen der Person, und...“

„Aber deshalb können Sie doch ein Gentleman bleiben!“ unterbrach sie mich. Das brachte mich beinahe zur Verzweiflung und ich stöhnte: „Fraulein Cullen, ich möchte mich lieber lebendig verbrennen lassen, als hier meines Amtes wachen; aber wenn Sie mir die Briefe nicht geben wollen, dann muß ich Sie durchsuchen!“

„Aber wie kann ich Ihnen geben, was ich nicht habe?“ rief sie entrüstet und wieder mit dem unschuldigen Gesichtsausdruck.

„Wollen Sie mir Ihr Ehrenwort geben, daß die Briefe nicht in Ihren Kleidern versteckt sind?“

„Das will ich!“ antwortete sie.

Ich war über diese Antwort ganz verblüfft; denn da Fraulein Cullen mir diese Versicherung nicht schon früher gegeben hatte, wie es doch sehr nahe lag, so war ich fest davon überzeugt gewesen, sie müßte die Briefe haben.

„Also Sie geben mir Ihr Wort?“

„Ich gebe es!“ antwortete sie, aber sie sah mich dabei nicht an.

Damit hätte ich mich nun gar zu gern aufrieden ge-

geben, aber ich konnte und durfte es nicht; ein unbestimmtes Gefühl zwang mich immer noch, anzunehmen, sie hätte die Briefe trotz alledem; jetzt in der Erinnerung möchte ich glauben, daß ihre ganze Haltung es war, die mich auf diesen Verdacht brachte. Ich dachte eine Minute lang nach und bat sie dann: „Bitte, bleiben Sie noch einen kurzen Augenblick hier!“

Ich selber ging zu ihrem Bruder Fred und sagte: „Herr Cullen, Ihre Schwester wollte sich nicht durchsuchen lassen und hat lieber eingestanden, daß sie die Briefe hat; sie sagt, wenn wir Männer in die Hütte gingen, so wolle sie sie hervorholen.“

Er sprang auf und murmelte traurig: „Ich hatte meinem Vater gesagt, er solle sie nicht hineinverwahren. Um mich selber mache ich mir keine Sorge. Herr Gordon, aber können Sie meine Schwester nicht aus dem Spiel lassen? Sie ist in jeder Beziehung so unschuldig wie am Tage, da sie geboren wurde.“

„Ich will alles tun, was in meiner Macht steht!“ versprach ich ihm. Fred und Hance gingen darauf in die Hütte, und ich begab mich zu der Schuldigen zurück und sagte ernst: „Fraulein Cullen, Sie haben die Briefe und müssen sie mir geben!“

Aber ich sagte Ihnen doch —“ fing sie an.

Um ihr eine zweite Unwahrheit zu ersparen, unterbrach ich sie mit den Worten: „Ich habe Ihrem Bruder eine Falle gestellt, und er hat ausgegeben, daß Sie sie haben!“

„Sie müssen ihn mißverstanden haben“, antwortete sie ruhig; „oder er hat vielleicht nicht gewußt, daß die Anordnungen mittlerweile geändert worden sind!“

Ihre Standhaftigkeit brachte meine Überzeugung wirklich etwas ins Schwanken; trotzdem aber sagte ich: „Sie müssen mir die Briefe geben, oder ich muß Sie durchsuchen!“

„Das würden Sie niemals tun!“ rief sie, indem sie aufstand und mir voll ins Gesicht sah.

Eine plötzliche Eingebung veranlaßte mich, mit schmerzhafter Entschlossenheit — innerlich hatte ich eine furchtbare Angst — meine rechte Hand nach ihr auszustrecken, als ob ich ihre Kleidertaschen durchsuchen wollte. Allein ehe ich noch ihr Kleid berührt hatte, kam sie auf den großen Stein zurück und rief unter Schreien und Weinen: „O, o! Ich hat Papa so sehr! Aber er bestand darauf, sie wären bei mir am sichersten. Ich will sie Ihnen geben, aber Sie müssen auf die Seite gehen und nicht...“

Die Tränen erlöschten ihre Stimme; ich drückte mich um und rannte spornstreichs in die Hütte. Trotz meiner Schuldlosigkeit kam ich mir wie ein Mörder vor.

Drinnen in der Hütte machte Lord Ralles einen Spektakel wie eine Lokomotive, die eine schwere Last bergauf zu schleppen hat. Er suchte wegen seiner Nase und bot dem Cowboy und Hance Geld an, wenn sie sie ihm wiederholen wollten, worauf sie ihm klar machten, daß dies unmöglich wäre. Dann versuchte er, einem von ihnen ein Paar Beinkleider abzukaufen oder zu entleihen, aber sie hatten ebensoviele Lust, ohne dieses wesentliche Kleidungsstück nach dem Lager zu reiten. Während ich in der Hütte wartete, wurden sie der Schwierigkeit Herr, indem sie seinen Unterkörper in eine Pferdebede hüllten und diese mit Anwendung von sehr viel Bindfaden befestigten. Ich glaube aber, hätte er sich selber sehen können, so würde er mit dem Händtritt ins Lager lieber bis zum Dunkelwerden gewartet haben.

Nach einer kleinen Weile wurde ich von Fraulein Cullen gerufen; ich ging zu ihr und sie reichte mir, ohne ein Wort zu sagen, drei Briefe; dabei wurde sie dunkelrot und sah beschämt zur Erde. Sie tat mir so leid, daß ich allen Unwillen vergaß, den ich noch in Augenblick vorher gegen sie empfunden hatte, und zu mir sagte: „Wir sind in so heißer Lage gewesen, Fraulein Cullen, daß ich glaube, man kann uns alle beide nicht als das verantwortlich machen, was wir getan haben.“

Sie sagte nichts, und nach einer Pause fuhr ich fort: „Ich hoffe, Sie werden mein Verhalten so milde beurteilen, wie es Ihnen nur möglich ist, denn ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie leid es mir ist, daß ich Ihnen habe weh tun müssen!“

In diesem Augenblick trat Frederik Cullen zu uns; ich fühlte, daß jede Minute längeren Verweilens seiner Schwester peinlich sein mußte, und sagte daher zu ihm, wir wollten sofort die Schlucht wieder hinaufreiten. Ich fand nicht den Mut, ihr beim Aufsteigen zu helfen, und überließ dies daher Frederik. Dann ritten wir, einer hinter dem andern, den Weg entlang; Lord Ralles bildete den Schluss.

Sobald wir in Bewegung waren, warf ich einen Blick auf die Briefe. Sie waren alle drei an Theodore G. Cant, Esquire, Ash Forks, Arizona, adressiert — einen von den Direktoren der R. und A. und zugleich der Großen Südbahn. Jetzt begann mir alles klar zu werden! Sobald die Breite des Weges es erlaubte, trieb ich mein Mantel an Frederik Cullens Seite und fragte ihn: „Die Briefe enthalten Verurteilungen...“

Fortsetzung folgt.

hvor noch die Weiden sich in Sicherheit bringen konnten und beide wurden von dem Gestein getroffen und verletzt. Schlosser erlitt eine Verletzung am Auge und Bein und wurde von der Sanitätskolonne ins Krankenhaus in Siegen gebracht, während der am Kopf schwer verletzte Vogel ins hiesige Krankenhaus eingeliefert wurde.

Limburg, 17. September. Die hiesige Präparandenanstalt wird gemäß ministerieller Genehmigung weitergeführt werden und wird im Oktober eine neue dritte Klasse eröffnet. Die Aufnahmeprüfung findet voraussichtlich Anfang Oktober statt. — An der Mädchenfortbildungsschule begann gestern unter rege Beteiligung ein Kursus zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen an ländlichen Volksschulen des Regierungsbezirks Wiesbaden. Der Lehrgang währt bis zum 20. Dezember.

Diez, 17. September. Am vergangenen Sonntag beging der hiesige Vorkursverein die Feier seines 50jährigen Jubiläums in feierlicher Weise. Aus allen Orten der Umgebung und aus Diez selbst waren die Mitglieder zahlreich in Stolls Gartenpaal zusammengekommen. Der Kreis Unterlahn war durch Regierungssassessor Dr. Dargatz, die Stadt Diez durch Bürgermeister Scheuern, Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung vertreten. Der Direktor des Vereins Jean Jung entbot allen herzlichsten Willkommensgruß und schilderte dann die Entwicklungsgeschichte des Vereins. Bei Konzerten, Gesangsvorträgen des Gesangvereins „Harmonie“ und turnerischen Darbietungen einer Mustertruppe des Turn- und Fechtclubs verließ die Feier aufs schönste. Die Anwesenden wurden auf Kosten des Vereins bewirtet.

Wiesbaden, 17. September. Wider die Eva Weimer von Eisenbach ist nunmehr wegen des bekannten Mordes an ihrem Bruder Anklage erhoben. Diese lautet auf gemeinsamen Mord. Der Mittäter, ihr Geliebter, hat sich bekanntlich durch im Gefängnis verübten Selbstmord der Verantwortung entzogen.

Neuwied, 16. September. (Strafkammer.) Der Geschäftsreisende Heinrich F. aus Altenkirchen war im vorigen Jahre bei dem Zigarrenfabrikanten Karl Hausen in Siegburg als Reisender tätig. Als solcher war er befugt, Bestellungen auf Zigarren anzunehmen; dagegen war nach dem schriftlichen Anstellungsvertrag ausdrücklich vereinbart, daß er Gelder für Hausen nicht einkassieren dürfe. Gleichwohl hat er von mehreren Kunden, die Zigarren von Hausen bezogen hatten, den Kaufpreis in Empfang genommen. Dabei hat er eine Vollmacht seiner Firma des Inhalts, daß er zum Inkasso befugt sei, angefertigt und von ihr in zwei Fällen Gebrauch gemacht. Im Dezember 1911 hatte F. mit dem Gastwirt Jean Roth in Altenkirchen vereinbart, daß er für diesen Zigaretten verkaufen und als Entschädigung für seine Tätigkeit die Hälfte des Gewinns erhalten sollte. Er hat jedoch den gesamten Erlös zunächst für sich behalten und war, als Roth Herausgabe der auf ihn entfallenden Hälfte verlangte, dazu außer Stande, deckte allerdings späterhin den Betrag durch Verpfändung seiner Möbel. Von der Anklage der Unterschlagung in diesem Falle wurde er freigesprochen, dagegen wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. — Der Schweinehändler Friedrich R. aus Höchstendbach ist wegen Vergehens gegen das Reichswirtschaftsgesetz in Verbindung mit der landespolizeilichen Anordnung des Regierungspräsidenten von Wiesbaden vom 9. Februar 1911 angeklagt. Am 5. Juni hatte er einen Transport Schweine erhalten, die acht Tage lang der polizeilichen Beobachtung unterlagen. Am 12. Juni stellte nun der Kreisleiter fest, daß zwischenzeitlich von den 35 Schweinen bereits fünf verkauft und in die Gasse der Käufer gebracht worden waren. Ein Wechsel des Standorts bei dem unter Beobachtung gestellten Vieh war jedoch gemäß der polizeilichen Anordnung verboten. Da diese jedoch nach Ansicht des Gerichts bereits außer Kraft gesetzt war, erfolgte Freisprechung des Angeklagten.

Frankfurt a. M., 15. September. Die 8 Meter lange Regentenschlange des Zoologischen Gartens sollte Samstag vormittag gegen 10½ Uhr gebadet werden. 4 Wärter bemühten sich vergebens, das Tier in das Wasserbassin des Käfigs hinabzustößen. Das nahm die Schlange gewaltig übel und sie versuchte die Wärter zärtlich zu umschlingen und ihnen die Rippen zu zerbrechen. 3 Wärter gelang es, sich freizumachen, während der vierte Wärter, der die Schlange in der Kopfgegend gepackt hatte, von ihr in den rechten Arm gebissen wurde. Die andern Wärter sprangen nun hinzu, um ihren Kollegen von der Schlange zu befreien. Das war aber nicht so einfach. Vergeblich bemühte man sich, mit einem Meißel und einem Stück Holz, den Rachen der Schlange zu öffnen, die sich fest verbissen hatte. Schließlich zog man mit Gewalt die Schlange fort, wobei dem Wärter ein Stück Fleisch aus dem Arm gerissen wurde. Die Schlange blühte dabei einige Zähne ein, die in dem Arme des Wärters stecken blieben. Der Wärter brach blutüberströmt zusammen. Er kam ins Heiliggeisthospital. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich, obgleich die Wunde erheblich ist.

Kurze Nachrichten.

Der 40 Jahre alte Bergmann Krieger aus Vettershagen, Vater von vier Kindern, wurde am Samstag auf Grube „Andreas“ bei Hamm so schwer verletzt, daß er auf dem Wege zur Klinik verstarb. — Auf dem Westerntal treibt eine Diebesbande wieder ihr unheimliches Handwerk. So wurde letzter Tage in Pottum, Hellenbach und Schellberg eine Reihe Einbruchsdiebstähle verübt, ohne daß es gelang, die Spitzhaken abzufassen. In vielen Orten sind veraltete Wachen aufgestellt. — Der Verein selbstständiger Dentisten in Plessen-Rassau hält am 18. Oktober in Diez eine Hauptversammlung ab. Es werden mehrere hochinteressante Lichtbildvorträge stattfinden, mittags findet ein Ausflug in die Umgebung

statt. — Wildschweine machen sich in der Gegend von Laufenfelden recht unliebsam bemerkbar; in den Kartoffelfeldern richten sie erheblichen Schaden an. Förster Fehrer glückte es, von sieben Tieren, die ihn anfielen, einen starken Reiter zu erlegen. — In Rupperts i. L. schloß der Sohn des Wagnermeisters Fieder, der mit einem Floßboot hantierte, den 13jährigen Friedrich Böller ins Auge und verletzte denselben schwer. — Der 12jährige Sohn eines Hausarbeiters hat in einem Büro der Kriminalpolizei in Frankfurt a. M. einen Einbruchsdiebstahl verübt. Er wurde auf Grund von Fingerabdrücken ermittelt. — In Frankfurt a. M. gab der 53jährige Gelegenheitsarbeiter Georg Frank aus Neustadt a. d. S. auf offener Straße zwei Revolverkugeln auf die 24 Jahre alte Ehefrau Kurz ab. Er verletzte die Frau am Arm, so daß sie im Krankenhaus Aufnahme finden mußte. — Am Sonntag nachmittag überfuhr ein Güterzug zwischen den Stationen Reutenbach und Ahrenweiler ein Automobil, dessen fünf Insassen herausgeschleudert und leicht verletzt wurden. Das Automobil, dessen Fahrer die Schuld trifft, wurde zertrümmert.

Nah und fern.

Die deutsche Weinrente scheint in diesem Jahre nun doch nicht besonders gut auszufallen. Im Monat Juli wurde aus dem Weinbaugebieten gemeldet, daß der Wein ein ganz vorzügliches sei und daß vermutlich die Weinrente zur Zufriedenheit ausfallen dürfte. Bei dem anhaltend kühlen und regnerischen Wetter, das seit Mitte August herrscht, kann der Wein jedoch gar nicht oder nur mangelhaft ausreifen, die Wurzelkraft stirbt bereits ab und die Stöcke selbst machen mit ihren gelblichen Blättern einen herblichen Eindruck. Die Ernte wird demnach kaum hervorragend sein.

Der märkische Obstmarkt. 620 Zentner märkisches Obst sind auf dem Obstmarkt zum Verkauf gestellt, der in dem Landesausstellungspark in Berlin etabliert ist. Die bestbelegten Sorten Obst sind wieder in schönster Qualität vertreten. Der Preis schwankt zwischen 2½ und 8 Mark für 10 Pfund. Auch die märkischen Gutsbesitzer Generalfeldmarschall Graf Daele und v. Bodbielski glänzen mit vorzüglichen Erzeugnissen ihrer Obstkulturen.

Vermisster Schuldirektor. Der Direktor der Realschule in Friedrichsthal, Professor Stammwies, verlebte die diesjährigen großen Ferien teils in der Schweiz, teils in Italien. Am 26. v. M. ließ er die letzte Nachricht nach Friedrichsthal gelangen. Seitdem fehlt jede weitere Nachricht von ihm. Als Professor St. am Tage des Schulbeginns nicht zum Unterrichten erschien, wurde man besorgt und stellte Nachforschungen an, die jedoch ohne Erfolg blieben. Der Vermisste ist ein hoher Fünfziger und unverheiratet.

Pistolenduell zweier Knaben. In dem Pariser Vorort Arcueil fand auf einer Wiese ein Pistolenduell zwischen den beiden 15jährigen Knaben René Charollais und Alfred Brevot statt. Die Vorbereitungen zum Duell spielten sich genau so ab, wie bei einem Duell zwischen Erwachsenen, nur fehlte der Arzt. Nachdem der von dem „unparteiischen“ vorgenommenen Verhörungsversuch erfolglos geblieben war, wurde die Distanz zwischen den Zweikämpfern abgeschritten. Beim ersten Augewechsel wurde einer der jugendlichen Zweikämpfer so unglücklich am Kopf getroffen, daß er schwer verletzt zu Boden stürzte. Jetzt ergriffen alle übrigen Beteiligten das Hasenpanier. Erst eine Stunde später fanden Feldarbeiter den schwer verletzten Knaben.

General Nogis Testament. Der japanische General Nogi erklärt in seinem Testament, daß er seinem Kaiser folge, da seine Dienste nicht mehr notwendig seien. Er vermacht seine Güter seiner Frau, seinen Freunden und öffentlichen Anstalten. Seinen Leichnam vermacht er der ärztlichen Hochschule; nur seine Zähne, Haare und Nägel sollten beerdigt werden. Daraus, daß er seine Güter seiner Frau vermacht, ist zu schließen, daß bei Abfassung des Testaments, der Tod der Frau noch nicht beschlossen war.

Einäscherung eines englischen Schlosses. In dem historischen Schloss Gaden Hall in der Grafschaft Cheshire, das jetzt ein Oberst Goldsmith bewohnt, entstand nachts eine Feuersbrunst. Oberst Goldsmith, seine Gattin und ihre Gäste retteten sich mit knapper Not aus dem brennenden Gebäude. Das Schloss brannte völlig nieder, und mit ihm wurden Kunstschätze, unter denen sich Gemälde von unschätzbarem Werte befanden, vollständig zerstört. Der Schaden beträgt 1200 000 Mark.

Bunte Tages-Chronik.

Gelsenkirchen, 17. Sept. Die 16jährige Tochter des Direktors Girsberg der Westfälischen Flugzeugschiffahrt hantierte mit einem Revolver. Blöblich ging ein Schuß los und traf das Mädchen in den Kopf, das es auf der Stelle getötet wurde.

London, 17. Sept. In der hiesigen St. Peterskirche wurde Sir Max Bächter mit Mik Armtrud Hobart getraut. Sir Max ist 75. seine junge Frau 22 Jahre alt. Sir Max Bächter ist aus Estlin gebürtig, aber seit 1865 in England naturalisiert und gilt als ein sehr reicher Mann.

Paris, 17. Sept. Auf der Eisenbahnstrecke Longueau-Antiens bemerkten drei Arbeiter das Gerannabrennen des Expreßwagens Paris-Calais zu spät. Zwei von ihnen wurden von der Lokomotive mitgeschleift und waren sofort tot.

Saloniki, 17. Sept. Der Liverpooler Dampfer „Barnes Moore“ fuhr in den Dardanellen auf eine Seemine auf, welche den Dampfer ernstlich beschädigte. Einige Personen der Besatzung wurden verwundet. Man hofft, den Dampfer retten zu können.

London, 18. Sept. Der Expresszug von Chester nach Liverpool entgleiste gestern Abend kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof von Dutton. Die Lokomotive trachte gegen eine Eisenbahnbrücke und mehrere Wagen wurden zertrümmert. Die Reisenden gerieten in Brand. 12 Personen kamen in den Flammen um, 50 wurden verletzt. Die Szenen waren unbeschreiblich. Das Geschrei der unter den Trümmern verbrennenden Passagiere war weithin vernehmbar. — Die Zahl der Toten hat sich auf 14 erhöht.

Vermischtes.

Der gerettete Auf der Vadeanstalt. Bei der Braunschweiger Polizeidirektion ging dieser Tage Anzeige von einer Dame ein, die sich in einer Vadeanstalt Ungeziefer (Räuse) geholt haben wollte. Als Beweis waren der Anzeige einige der niedlichen Tierchen beigefügt. Von den Braunschweigischen Beamten fühlte sich zunächst keiner kompetent genug, zu entscheiden, ob die überreichten Tierchen jener verheißenen Gattung angehörten. Schließlich kam ein finibiger Kopf darauf, den Direktor der Braunschweiger Gewerbeakademie.

Herrn Professor Leiden, zu befragen, der in seinem viel gelesenen humoristischen Buch „Zwei Brüder in Frankreich“ in einem besonderen Kapitel launig über das Ungeziefer im Kriege 1870/71 plaudert und sich dabei im besonderen über die verschiedenen Arten dieser kleinen Plagegeister ausläßt. Leiden entschied denn auch: das sind keine Räuse, sondern kleine Wasserinsekten, und reiste damit die Reputation der betreffenden Vadeanstalt in Braunschweig.

Spanenschlacht. Die ganze Bevölkerung von Jolofula, einer in der Nähe von Jolofama liegenden kleinen japanischen Stadt, war dieser Tage Zeuge einer außerordentlich blutigen Spanenschlacht. Die Streitkräfte bestanden aus schier unzähligen Sperlingen, die aus allen Himmelsrichtungen gekommen waren. Hunderte von Sperlingen fielen schon nach wenigen Sekunden tot aus der Luft herab, während Tausende von Verwundeten den wilden Kampf noch fortsetzten, bis auch sie hieniederfielen und verbluteten. Der Kampfeslärm lockte die ganze japanische und europäische Bevölkerung aus den Wohnungen. Bis spät in die Nacht hinein dauerte der Kampf, und als der Morgen graute, begann er nach kurzer Ruhepause von neuem, um dann noch den ganzen Tag lang, mit kurzen Waffenstillstandsunterbrechungen, fortgesetzt zu werden. Der Boden war weithin mit Sperlingsleichen besät, und der eigenartige Krieg scheint noch nicht so rasch beendet zu sein.

Nähen mit Musik. Ein Amerikaner, von dem man nicht recht weiß, ob man ihn Wohltäter oder Quälgeist der Menschheit nennen soll, ist jetzt auf den verrückten, verunglückten Gedanken gekommen, ein Musikwerk in eine Nähmaschine einzubauen. Solange man an der Nähmaschine arbeitet, so lange spielt die Maschine die schönsten Weisen, um den kleinen Nähmädchen die Zeit zu kürzen. Offenbar hat der Erfinder dafür gesorgt, daß die Musikbegleitung dem Zweck des zu nähernden Nähmädchens entspricht: zum Hochzeitskleid den Mendelssohnischen Hochzeitmarsch, zum Tauffestkleid ein Schlafliedchen, zum Uniformrock irgendeinen Militärmarsch.

Der Aeroplan beim Chefwist. Der bekannte amerikanische Aviatiker Beatti hatte mit seiner Frau einige Meinungsverschiedenheiten. Getreue Nachbarn und verglichen machten alle möglichen Vorschläge, Beatti aber verbat sich jede fremde Einmischung, die nur die Klust zwischen Ehegatten vergrößere. Er selbst schlug seiner Frau vor, mit ihm einen Ausflug im Aeroplan zu unternehmen, dann würde sich alles von selbst wieder machen. Frau Beatti war damit einverstanden. Neulich nun fuhren sie von Long Island ab und verblieben fast den ganzen Nachmittag in der Luft. Es war dies der erste Flug von Frau Beatti und sie erklärte, daß die Verwunderung über die Kontrolle, die ihr Mann über seine Maschine ausübte, in ihr die Liebe zu ihrem Mann wieder aufkommen und daß ein Aufenthalt in den Wolken überhaupt alle irdischen Zwistigkeiten vergessen ließe.

Der saubere Kamm. Man hat den Verbrauch der Seife als einen Maßstab der in einem Volke herrschenden Gesittung bezeichnet. In gewissem Sinne hat man dazu ein Recht. Reinlichkeit muß nicht nur ein Zwang der äußeren Verhältnisse sein, eine Befolgung vor der Meinung der anderen, sondern jenes innere Verlangen, ohne das ein rechtschaffener Mensch seinen Körper wie eine Qual empfindet. Und doch kann man noch einen Schritt weiter gehen. Wenn eine genaue Durchsichtung unseres Waschlusthaltens vorgenommen werden sollte, wird mancher mit einer schamhaften Bewegung den Kamm zur Seite schieben. Ohne ihn ist unser Leben kaum denkbar. Gewiß läßt er in seinem Bau noch deutlich erkennen, daß er die zehn aneinander gereihten Finger als sein Urbild hat. Und wenige möchten sich heute noch damit begnügen, sich morgens mit beiden Händen durch das Haar zu streichen, um es zu glätten. Der Kamm besorgt diese Arbeit nach dem gleichen Grundgedanken, aber gewissermaßen, peinlicher und weniger großzügig. Die Folgen trägt er an seinem Leibe. Da nichts aus Erden zugrunde geben kann, so befreit er zwar unser Haupt von Staub, aber der Unrat bleibt in seinen Zähnen. Es findet eigentlich nur eine Ortsveränderung statt. Das vergessen so viele. Und darum das schamhaft hastige Beiseiteschieben des Kamms. Und doch wäre es so leicht, ihn immer in jenem Zustande zu erhalten, daß er sich rein und würdig jedem Auge darstellen kann. Sehr begabte Leute pflegen ihn nach jedesmaliger Benutzung gründlich durchzubürsten, erst von der einen, dann von der andern Seite. Andere, die schon bequemer sind, nehmen eine wöchentliche Reinigung mit warmem Wasser und Seife vor, wodurch die Fette prompt gelöst und entfernt werden. Neuerdings hat eine erfindungsreiche Frau ein einfaches Mittel angegeben. Sie zieht einen dünnen Wattestreifen durch die Kammsäbne bis an ihren Grund. Nach dem Kämmen entfernt sie einfach die Watte, und mit ihr wird Staub und ausgefallenes Haar entfernt. Nun probiert es, lieber Leser und liebe Leserin! So kann vielleicht der Kamm seine bürgerliche Ehre auf dem Toilettenisch wiedergewinnen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Berliner Volksschule. Lehrer: „Kann mir einer von euch ein Schlachtfeld in der Provinz Brandenburg nennen?“ — Schüler: „Der Zentralviehhof.“

Ein Kenner. „Mir gefällt die Markuskirche gar nicht — ich finde sie zu gotisch und zu römisch... mit einem Wort: wie eine Rosche!“ (Lustige Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 17. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm außer markt-fähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 176, Danzig W 204, R 178, G 166-207, H 173-182, Stettin W 195-206, R 158-170, H 170-178, Polen W 203 bis 208, R 167, Bg 198, H 170, Breslau W 200-201, R 166, Bg 197, Fg 195, H neuer 171, alter 204, Berlin W 205 bis 210, R 189-170, H 175-200, Magdeburg W 202-207, R 164-168, Bg 185-214, H 180-190, Hamburg W 214-218, R 173-177, H 190-207, Dortmund W 205, R 173, H 176, Reuß W 208-213, R 177-182, H 183-198, Rannheim W 215 bis 220, R 182,50, H 170-195.

Berlin, 17. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 26,25-29,25, Rubia. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 21-23,10, Etwas fester. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Saß, Abm. im Okt. 63,00-66,50-68,70. Des. 67-67,90. Still.

Vorausichtliches Wetter für Donnerstag den 19. Septbr. 1912.

Meist wolkig und zeitweise aufheiternd. Die Temperaturen dürften sich zunächst nur wenig ändern.

Die Friedrichstraße, vom Wohnhause des Kaufmanns Carl Winter bis zum Wohnhause des Friseurs Josef Adam, ist wegen Abbruchs des Turmhelmes an der evang. Kirche bis auf Weiteres für Fuhrwerke und Passanten gesperrt.

Hachenburg, den 18. September 1912.

Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister
Steinhaus.

„Continental“ Typenhebel-Schnellschreibmaschine mit sichtbarer Schrift.



Weltausstellung Turin 1911:
Höchste Auszeichnung mit Grand Prix.

Wanderer-Werke, A.-G., Schönaue bei Chemnitz.

Vertreter: Richard Käß, Dreifelden Post Freilingen.
Preislisten gratis und franko.

Restauration Ferd. Latsch Hachenburg.

Altbekannte gute Bierquelle

Gute Fass- und Flaschenweine

Kaffee, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Guten bürgerlichen Mittagstisch

Vereins- und Gesellschaftszimmer

Fremdenzimmer mit 1 und 2 Betten.

Logis von Mk. 1,50 an.

Günstige Gelegenheit für Schreiner!

Muschelauffläche und andere Auflätze
Kapitälle in allen Breiten per Stück 5 Pfg.
englische Bettgarnituren und englische Schrankbögen
habe, so lange der Vorrat reicht,
zu enorm billigen Preisen abzugeben.

Karl Baldus, Hachenburg.

Erkältung! Husten!

Der 62 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker
von J. G. Maack in Bonn
ist in besseren Kolonialwarenhandlungen durch
Plakate kenntlich stets vorrätig.

Blatten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Penney, Pet. Wöhle, Unna: G. Mödner, Marienberg: Carl Windenbach, Langenhahn: Carl French, Altenkirchen: Carl Winter Nachf. G. Ruff, Kirchberg: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: G. Bauer.
Ein groß-Vertrieb Hachenburg: Phil. Schneider.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten
liefert schnell zu mäßigen Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Stets Gelegenheitskäufe
in
Schuhwaren aller Art
bei

Wilh. Schumacher
Hachenburg

Friedrichstraße 43, gegenüber der evang. Kirche.
Reparaturen gut und billig.

Zur Herbst-Saison

empfehle

Anzüge, Paletots, Ulster usw.

von den billigsten bis zu den feinsten unter
Garantie für guten Sitz und beste Verarbeitung.

Gleichzeitig bringe ich nochmals zur Kenntnis, daß
ich nur gute deutsche und englische Stoffe führe
und dieselben nicht mit anderer billiger Ware zu ver-
wechseln sind.

Dauerwäsche Marke „Felsenfest“ in bekannt guter Qualität stets am Lager.
Bitte auf mein Schaufenster achten.

Hachenburg

nur Alter Markt Nr. 68.

W. Kriff

Manufaktur für elegante Herrengarderobe.

Landwirte!

verlangt bei Anschaffung einer
Milchzentrifuge nur die Marke

„JUWEL“

ein erstklassiges Fabrikat.

Miele & Cie., Gütersloh.

Generalvertreter: Hermann Walkenhorst, Wehlar.

Bade Duplex-Gläser- und Apparate

haben große Vorteile

gegenüber vielen anderen Fabrikaten.

Prospekt franko.

C. v. Saint George, Hachenburg.



Bedenken Sie

die Ersparnis, welche Sie
erzielen bei Verwendung von

Union-Brikets!

Ein Versuch überzeugt!

Erbältlich in den Kohlenhandlungen.

Neu aufgenommen:

Kunstseidene

Herren-Selbstbinder

in allen Farben vorrätig

regulärer

Verkaufspreis Mk. 1.75

zum

Ausnahmepreise

von Mk. 1.20.

2 bis 3 leere Zimmer

zum mieten gesucht für 1. Oktober
oder später. Schriftl. Ange-
bote mit Preis an die Ge-
schäftsstelle d. Bl. erbeten.

Fähiges, in allen Hand-
arbeiten erfahrenes evgl.

Mädchen

zur Führung eines einfachen
Haushalts (erwachsene Per-
sonen) sofort nach Siegen
gesucht. Meldungen an die
Geschäftsstelle ds. Bl.

Deutsches Fabrikat!



Allein-Verkauf

für den hiesigen Bezirk der

Adler-Schreibmaschinen

(über 85.000 im Gebrauch)

Carl Müller Söhne

Kroppach-Bhf. Ingelbach

Telefon Nr. 8

Amt Altenkirchen.

Auf Wunsch zur persönlichen

Vorführung jederzeit bereit.

Katalog und Preisliste gratis

und franko.

Deutsche

Lebertran-Emulsion

aus allerfeinsten weißen Medizin-
Lebertran als hervorragend. Nähr-
und Kräftigungsmittel hergestellt.
Vergleich empfohlen.

Karl Dabach, Drogerie
Hachenburg.

Krankenschwächen Rückenstütze

Bei jedem Leidenden unent-
behrlich.

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Pitschpine- Bohlen

aller gangbaren Stärken

sowie

Fußboden-
Bretter

empfehlen zu den billigsten
Tagespreisen

Karl Baldus

Hachenburg.

Kindermilchmalchen Sauger

Schlauchgarnituren

sowie

fämtliche einzelne Teile

Irrigatore, Binden

Saugerschlauch im Meter

bei

Heinrich Orthbey

Hachenburg.

Garantiert reine

Bettfedern und Daunen

sowie

echt türkisch rote

Barchente und Federleinen

in bekannter Güte empfiehlt

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel, Hachenburg